

Natur erleben in den



Cuxhavener
Küstenheiden



Stadt
Cuxhaven

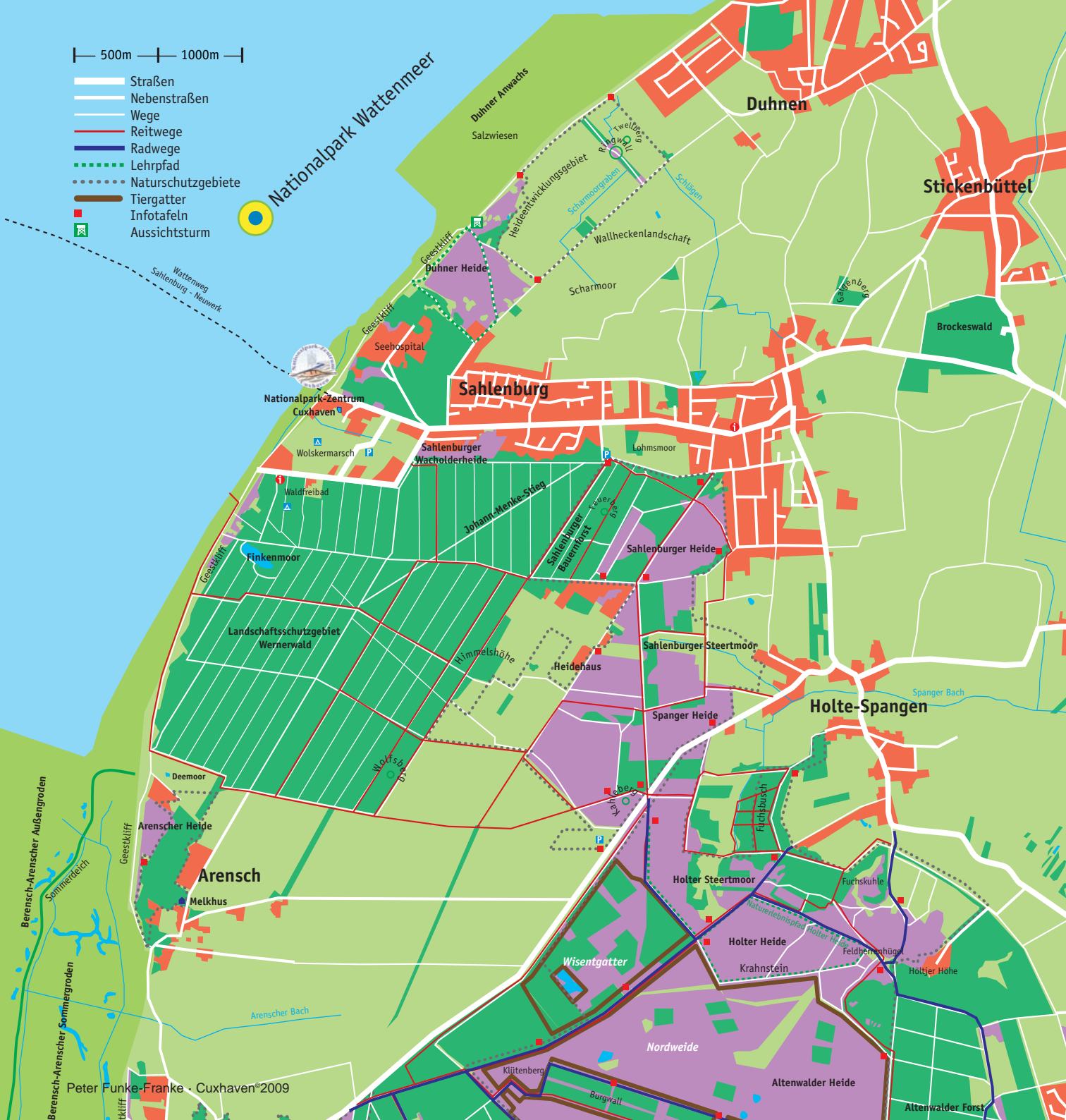
www.cuxhaven.de

— 500m — 1000m —

- Straßen
- Nebenstraßen
- Wege
- Reitwege
- Radwege
- Lehrpfad
- Naturschutzgebiete
- Tiergatter
- Infotafeln
- Aussichtsturm



Nationalpark Wattenmeer



Duennen

Stickenbüttel

Brockeswald

Nationalpark-Zentrum Cuxhaven

Sahlenburg

Sahlenburger Wacholderheide

Finkenmoor

Landschaftsschutzgebiet Wernerwald

Johannellenke-Siege

Sahlenburger Heide

Sahlenburger Steertmoor

Holte-Spangen

Aresch

Melkhus

Wisentgatter

Spanger Heide

Holter Steertmoor

Fuchskühle

Holter Heide

Krahnstein

Naturelehrpfad

Holter Heide

Feldbernhöhe

Höltjer Höhe

Nordweide

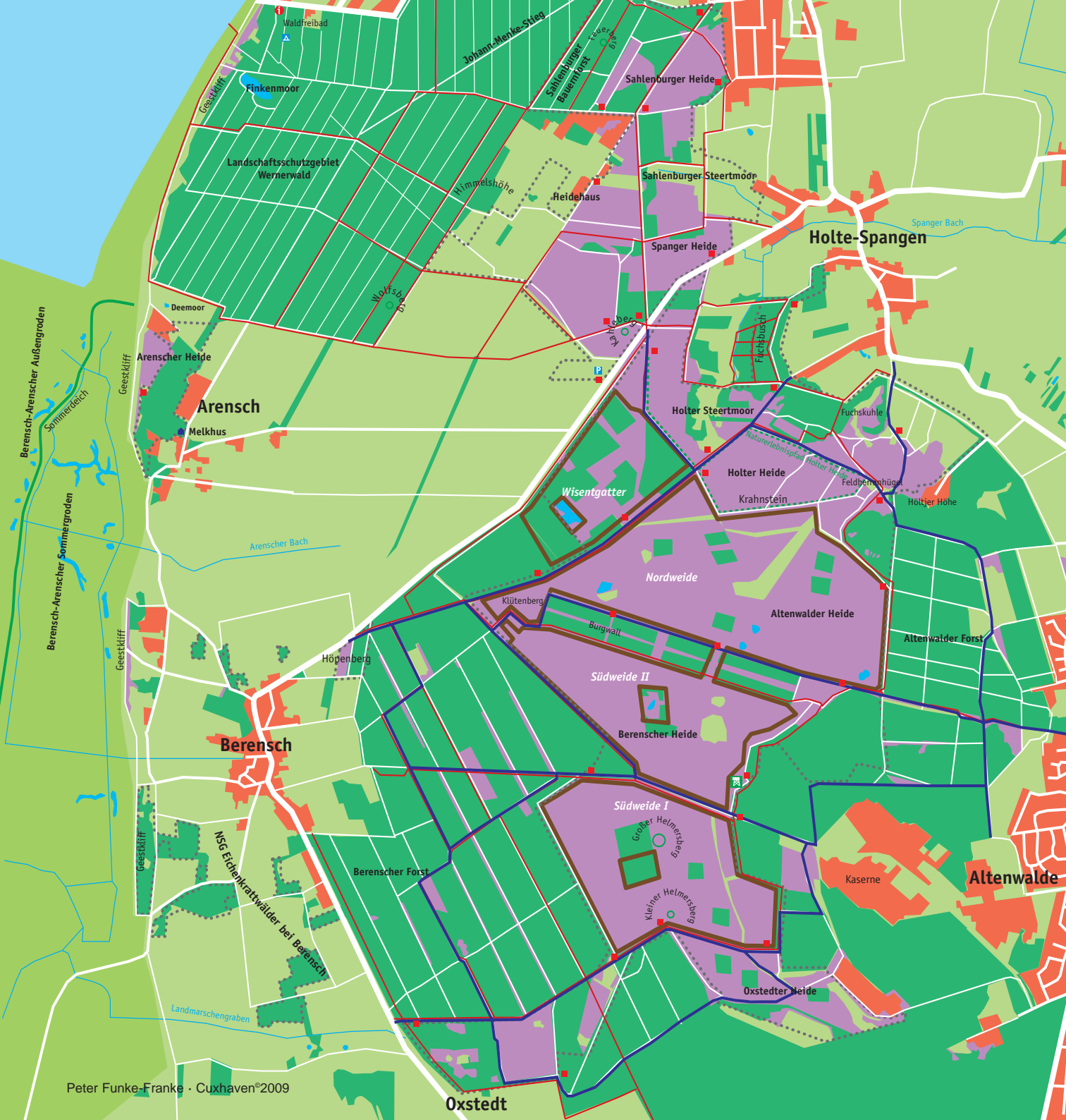
Altenwalder Heide

Altenwalder Forst

Berensch-Arescher Außengroden

Berensch-Arescher Sommergroden

Peter Funke-Franke · Cuxhaven®2009



Finkenmoor

Landschaftsschutzgebiet
Wernerwald

Arenscher Heide

Arens

Melkhus

Geestkliff

Berensch

NG Eichenkrattwälder bei Berensch

Berenscher Forst

Landmarschengraben

Oxstedt

Himmelshöhe

Heidehaus

Wisentgatter

Nordweide

Südweide II

Berenscher Heide

Südweide I

Großer Helmsberg

Kleiner Helmsberg

Oxstedter Heide

Johann-Menneke-Steig

Sahlenburger
Bauernsteig

Sahlenburger Heide

Sahlenburger Steertmoor

Spanger Heide

Holter Steertmoor

Holter Heide

Krahnstein

Altenwalder Heide

Kaserne

Altenwalde

Altenwalder Forst

Holte-Spangen

Spanger Bach

Berensch-Arenscher Außengroden

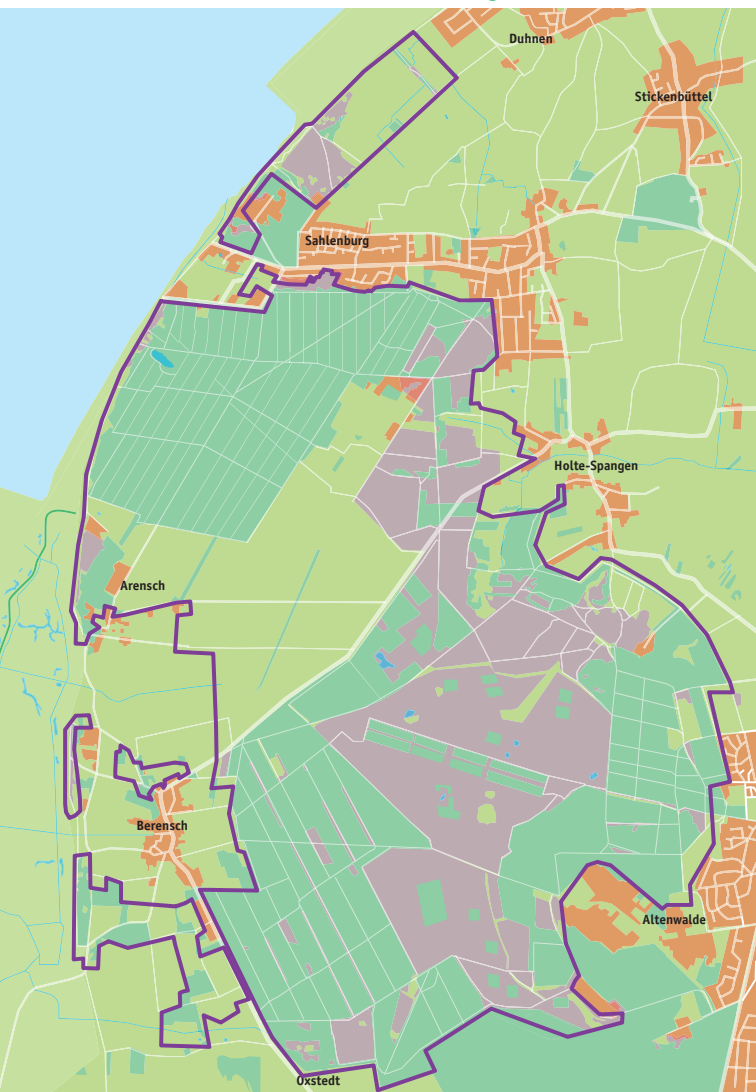
Berensch-Arenscher Sommergroden

Geestkliff

Geestkliff

Geestkliff

— Cuxhavener Küstenheidegebiet



Das Cuxhavener Küstenheidegebiet umfasst einen Landschaftsraum von über 2200 ha.



Inhalt	Seite
Vorwort	2
Heide, was ist das?	3
Der Landschaftsraum	5
Geschichtliches	
Vor- und Frühgeschichte	8
Wie die Heiden entstanden	10
Wie die Heiden verschwanden	12
Militärgeschichte	14
Naturschutz	16
Heide erleben	
Klima und Boden	18
Pflanzen- und Tierwelt	20
Landschaftspflege durch Beweidung	30
Natur erleben in den Heidegebieten	
Duhner Heide	37
Wernerwald, Bauernforst, Wacholderheide	38
Sahlenburger und Spanger Heide	43
Arenscher Heide, Krattwälder bei Berensch	
Südliche Heidegebiete	47



Willkommen im Küstenheidegebiet!

Mit diesem Naturführer möchte die Stadt Cuxhaven den Besuchern eine Landschaft vorstellen, die bislang noch nicht so viel Aufmerksamkeit erfahren hat, wie Strand und Watt. In Nachbarschaft zum Nationalpark Wattenmeer reicht das Küstenheidegebiet von Duhnen im Norden bis Oxstedt im Süden. Dabei wird der Blick auf den gesamten Landschaftsraum gerichtet, der neben Heiden und anderem Offenland einen gleich großen Anteil Wald umfasst.

Die Broschüre soll Kenntnisse vermitteln, damit noch mehr Menschen die Schönheit und den Wert ihrer Umwelt begreifen und so zu deren Schutz beitragen.

Durch finanzielle Unterstützung über das niedersächsische Förderprogramm „Natur erleben“ konnte die Vielfalt der Heidegebiete in angemessenem Umfang dargestellt werden.



Rehbock in der Duhner Heide

Heide was ist das?

Das Wort „Heide“ ist ein volkstümlicher Ausdruck mit mehrfacher Bedeutung. Zum einen werden damit verschiedene Pflanzenarten, wie die Besenheide oder die Glockenheide benannt, zum anderen bezeichnet man bestimmte Landschaften als „Heide“.

Im Laufe der Geschichte hat sich die Bedeutung des Begriffs mehrfach gewandelt. Ursprünglich war damit das ganze gemeinschaftliche Land gemeint, mit Ausnahme von Haus und Hof.

Später wurde dieser Begriff eingeschränkt, und man verstand unter „Heide“ nur noch das unkultivierte Land. In dieser Bedeutung war anfangs noch der Wald inbegriffen. „Heide“ war also ursprünglich mehr ein Rechts- als ein Landschaftsbegriff. Er bezeichnete den gemeinschaftlichen Besitz (Allmende) in Abgrenzung zum privaten.

Die weitere Entwicklung der Wortbedeutung verlief im Westen und im Osten Mitteleuropas nicht gleich. So meint man heute im Westen nur noch das waldfreie und unkultivierte Land, während im Osten auch Waldgebiete, insbesondere größere Kiefernwälder als »Heide« benannt werden.



Größte Krähenbeer-Heiden auf dem deutschen Festland



Die letzte Umwandlung erfuh der Begriff durch die Gleichsetzung mit „Einöde“, d.h. mit einem Land, das untauglich zum Anbau ist. Im bildlichen Sinne übertragen, wird auch ein ungläubiger Mensch als »Heide« bezeichnet.

Im westlichen Mitteleuropa wird der Begriff heute vor allem für gehölzarme und von den sogenannten Zwergsträuchern (Besenheide, Krähenbeere und Glockenheide) beherrschte Landschaftsteile gebraucht. Dieser Landschaftstyp verdankt seine ehemals großflächige Verbreitung einer speziellen menschlichen Nutzung.

Die Küstenheiden im Raum Cuxhaven sind in Ausprägung und Ausdehnung einmalig: Hier blieb auf der küstennahen Geest ein Mosaik von ausgedehnten Heiden aus Krähenbeere (*Empetrum nigrum*) und Besenheide (*Calluna vulgaris*), Sandmagerrasen, Heidemooren und Krattwäldern erhalten. Es ist das größte zusammenhängende Heidegebiet auf dem Festland der deutschen Nordseeküste



Blick vom Feldherrenhügel Richtung Süden

Der Landschaftsraum

Die Geestlandschaft des Elbe-Weser-Raumes verdankt ihre Grundstruktur der "Saale-Vereisung", die als vorletzte Eiszeit vor etwa 100.000 Jahren zu Ende ging. Die aus Skandinavien kommenden Gletscher schoben Gestein und Bodenmaterial vor sich her und lagerten es im norddeutschen Raum ab. So entstand auch die „Hohe Lieth“, ein in Süd-Nord-Richtung von Bremerhaven bis Cuxhaven verlaufender Geestrücken.

Höchste Erhebung in Cuxhaven ist die „Höltjer Höhe“ (29,1 m).



Geest, Moor und Marsch im Landschaftsraum der Küstenheiden

Auf den hier entstandenen Böden konnte sich - im Gegensatz zur umgebenden Marsch - nur eine karge Vegetation entwickeln. Darauf deutet auch der Begriff "Geest" hin, der abgeleitet ist vom niederdeutschen "güst" = unfruchtbar.

Die Nordseeküste ist heute größtenteils eingedeicht. Nur an drei Stellen der deutschen Festland-Nordseeküste sind Deiche entbehrlich, nämlich dort, wo natürliche Höhenrücken der Geest vor Überflutungen schützen: bei Dangast am Jadebusen, bei Husum-Schobüll und in Cuxhaven zwischen Duhnen und Berensch.



Hier im Westen Cuxhavens fällt das windgeformte Dünengelände mit Küstenheide mal flacher, mal steiler („Geestkliff“) zur Salzwiese und damit zum Wattenmeer ab. Brandung und Wind formten das Cuxhavener Geestkliff, das heute, bis zu acht Meter hoch, auf etwa 6,5 Kilometer den Deich ersetzt.

Dieser Übergang vom Land zum Meer ist noch weitgehend naturbelassen, von besonderer Eigenart und großer landschaftlicher Schönheit. Das Geestkliff ist relativ jung, es entstand nach der jünger-



Geestkliff Duhner Heide mit Stechginster (Ulex europaeus)
 sten Eiszeit (Weichsel-Vereisung), die vor 10.000 Jahren endete. Die rasch schmelzenden Gletscher ließen den Meeresspiegel ansteigen und hohe Fluten nagten am Land. Vor 5.000 bis 2.700 Jahren, als die Menschen der Bronzezeit die Hohe Lieth schon besiedelten, bildete sich die heutige Küstenlinie, wobei vom Kliff abgespülter Sand durch Wind zu Küsten- und Binnendünen von Duhnen über Sahlenburg bis Berensch aufgehäuft wurde.

Nicht überall ist das Kliff heute noch ein steiles Abbruchufer, denn gegenwärtig erreichen nur hohe Sturmfluten wie im Februar 1962 das Kliff und führen zu Abbrüchen.

Ein Grund: Der staatliche Küstenschutz betrieb Vorlandgewinnung, baute Sommerdeiche und befestigte streckenweise das vorgelagerte Ufer, bepflanzte Dünen mit Strandhafer und Kartoffelrose. Auch Ginster- und Krähenbeer-Heide festigen die einstige Abbruchküste und lassen so einen malerischen Übergang zum Wattenmeer entstehen.



Auffällig ist die Windschur der Gehölze. Der kräftige, salzige Westwind formt die Baumkronen zu „Windfahnen“ in Richtung Land.



Geschichtliches

Vor- und Frühgeschichte (Archäologie)

Die Landschaft in Cuxhaven ist seit alters her bevorzugter Siedlungsraum, wie viele archäologische Fundplätze entlang der Küste bezeugen. Die ältesten überlieferten Spuren und Funde stammen von späteiszeitlichen Jägern, die vor rund 12.000 Jahren die Duhner und Sahlenburger Geest durchstreiften. Daneben sind auch Funde der nach-eiszeitlichen Jäger und Fischer bekannt, die sich vor rund 9.000 Jahren in diesen Gebieten aufhielten. Aber erst mit der Jungsteinzeit, vor rund 7.000 Jahren, nimmt die Zahl der archäologischen Fundplätze deutlich zu. Hier nun finden wir erstmals auch Gräber in mächtigen Kammern aus tonnenschweren Findlingen, die vielfach mit Erde überhügelt waren. Diese, und vor allem auch die späteren, aus der älteren Bronzezeit stammenden Grabhügel (rund 3.500 vor heute) sind in Cuxhaven noch in einiger Anzahl erhalten (u. a. Twellberg, Höpenberg, Kahle Berg, Helmersberg). Aus der Bronzezeit stammt auch die Ringwallanlage in der Duhner Heide, die wohl als überörtlicher Versammlungsplatz gedient haben wird.



Ringwall südwestl. von Duhnen



Grabhügel »Großer Helmersberg«

Wie zuvor schon in der Bronzezeit sind auch für die sogenannte Vorrömische Eisenzeit (700 vor bis Christi Geburt) bislang nur Friedhöfe mit bis zu über 100 Gräbern bekannt. Sie finden sich nunmehr im freien Feld und nur in Ausnahmefällen noch in Grabhügeln. Unter den zahlreichen Beigaben der Bestattungen jener Friedhöfe fallen besondere Funde auf, die auf weite Kulturkontakte bis in den Norden Dänemarks oder bis in den keltischen Süden und Südosten Europas weisen. Seit Christi Geburt und weit in das 5. Jh. n. Chr. hinein sind zahlreiche Siedlungen der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Cuxhaven nachzuweisen. Daneben sind auch die Gräberfelder und Urnenfriedhöfe dieser Dörfer bekannt. Die bislang kontinuierliche Siedlungstätigkeit im Cuxhavener Gebiet bricht im 5. Jh. n. Chr. scheinbar ab, jedenfalls fehlen Fundplätze der folgenden zwei Jahrhunderte. Erst seit dem 8. Jh. n. Chr. finden sich vereinzelt wieder Gräber, die auf eine Landnahme durch friesische Siedler schließen lassen (Gräberfeld Bi de Höpen).

Mit Beginn des Mittelalters, vor allem aber des Hochmittelalters im 12. Jh., setzt eine flächendeckende Besiedlung der Cuxhavener Landschaft ein, die sich bis heute fortgesetzt hat.



Wie die Heiden entstanden - Entwaldung und Heidebauernwirtschaft

Nachdem die letzte Eiszeit vor 10.000 Jahren zu Ende ging, bewaldete sich die Geest allmählich wieder. Doch vor 5.000 Jahren begann ein grundlegender Wandel. Die letzten Steinzeitmenschen - bislang Jäger und Sammler - wurden sesshaft und rodeten Wald, um Ackerland zu gewinnen. Vieh wurde zum Weiden in den Wald getrieben mit der Folge, dass sogenannte Hudewälder entstanden, die sich nicht mehr natürlich verjüngen konnten.

Im Mittelalter erreichte der Waldraubbau seinen Höhepunkt. Man brauchte Holz für den Küstenschutz, Holz zum Hafen-, Schiffs- und Hausbau, vor allem aber auch Feuerholz. Durch die Übernutzung der Landschaft entstand weiträumig offene Heide auf der Geest.



Auf der nördlichen Hohen Lieth blieben nur einzelne Buschwälder erhalten, auf die noch die Ortsnamen und Wappen von Altenwalde und Nordholz hinweisen.



Altenwalde

Die Geestbauern mussten mit den nährstoffarmen Sandböden zurechtkommen und entwickelten die „Heidebauernwirtschaft“, bei der ohne Fruchtwechsel „Ewiger Roggenbau“ betrieben wurde. Die dafür notwendige Düngung erhielt man aus Heidekrautsoden, auch Plaggen genannt. Diese wurden in der Allmende, der Gemeinschaftsweide, gestochen und als Einstreu in die Viehställe gebracht. Vermischt mit Fäkalien wurde dieses Material zur Düngung der Felder verwendet.

Dadurch erhöhte sich die Bodenoberfläche und es bilde-

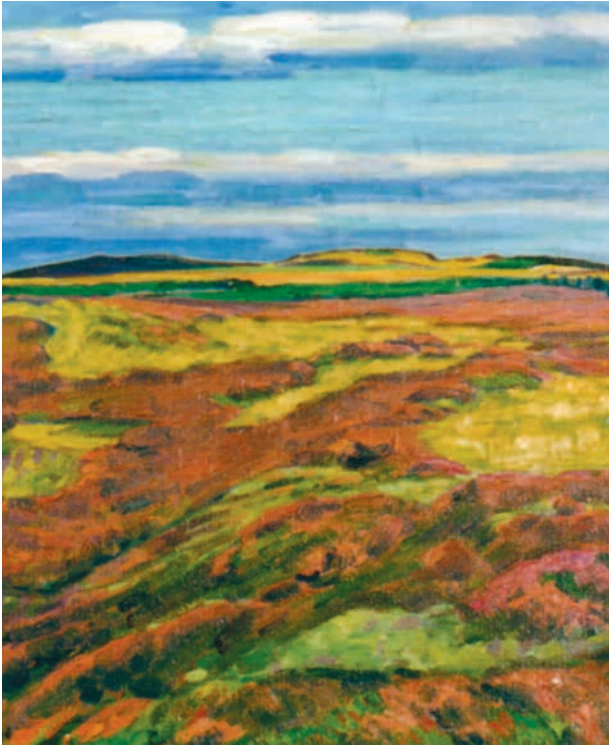


Karte von 1878 – großflächige Heide vor Anlage des Wernerwaldes

ten sich Plaggeneschböden, in Bodenprofilen mancherorts noch nachweisbar. In Cuxhaven sind sie jedoch nach Jahrzehnten moderner landwirtschaftlicher Bodenbearbeitung verschwunden.

Die Wirtschaftsweise der Geestbauern begünstigte insbesondere die Besenheide *Calluna vulgaris*. Sie beherrschte die Landschaft auch noch Ende des 19. Jh. Aus dieser Zeit stammen zahlreiche Schilderungen und Bilder von Künstlern der Cuxhavener Malerkolonie, zu deren Lieblingsmotiven farbenprächtige Heidelandschaften zählten.





Wilhelm Laage - Die Heide bei Altenwalde (1919, Samml. Bussler)

Wie die Heiden verschwanden - Ackerbau und Forstwirtschaft

Jahrhunderte lang prägte die Heidebauernwirtschaft das Landschaftsbild der Hohen Lieth. Nach 1850 änderten sich die Verhältnisse: Eine erste Agrarreform mit Flurbereinigung (Verkoppelung der Allmende) und die Erfindung von Kunstdünger und Dampfmaschine leiteten eine grundlegende Veränderung der Geest im Elbe-Weser-Dreieck ein. Vielerorts brachen Bauern Heide zu Acker um, und Aufforstungen, wie der Wernerwald an der Sahlenburger Küste um 1880, wurden angelegt.



Der junge Wernerwald - Kliffweg um 1900

Bis auf wenige Aufforstungen und Ackerflächen war das Gebiet zwischen Duhnen, Berensch und Altenwalde noch bis ca. 1950 von ausgedehnten Heideflächen geprägt. Erst einige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg veränderte sich die Landnutzung hier radikal. Großflächig wurden die Heiden in Ackerland umgewandelt und Windschutzpflanzungen aus standortfremden Fichten, Kiefern und Amerikanischer Traubenkirsche *Prunus serotina* angelegt. Es entstanden Streusiedlungen, Wochenendhäuser und weitere kleinflächige Aufforstungen mit Schwarzkiefer *Pinus nigra*, Sitka-Fichte *Picea sitchensis* und Lärche *Larix kaempferi* u. *L. decidua*.

Im 20. Jahrhundert wurden die Heideflächen kaum noch genutzt. Trotzdem waren die Heiden noch bis etwa 1960 nahezu baumfrei, was früher in erster Linie auf den Seewindeinfluss zurückgeführt wurde. Heute ist jedoch klar, dass trotz des starken Seewindes auch die von Krähenbeere dominierten Heiden in Küstennähe ohne Eingriffe des Menschen verbuschen und sich zu Wald entwickeln. Dies ist im Wesentlichen auf die fehlende Sanddynamik und die vorangeschrittene Bodenentwicklung zurückzuführen.

Heiden haben sich letztlich fast nur auf militärisch genutzten Flächen erhalten.



Militärgeschichte

Die Geschosse der „Langen Berta“ pfliffen im Ersten Weltkrieg über die sonst stille Heide in Richtung Meer. Im Zweiten Weltkrieg startete die angebliche Wunderwaffe V1 vom Altenwalder Truppenübungsplatz in Richtung England. Und in der Sahlenburger Heide wurden erst im Jahre 2001 Betonruinen und Bahnen einer Schießanlage entfernt, in denen Rekruten den Umgang mit Waffen übten.

Nebeneffekt: Im Schutz der Militärs konnten sich Heiden und Trockenrasen erhalten, die heute unter Naturschutz stehen.

Die Heidegebiete Cuxhavens waren für die kaiserliche Marine schon seit 1892 begehrtes Übungsgelände und auch später von strategischer Bedeutung. Im Zweiten Weltkrieg errichtete die Wehrmacht Flak-Stellungen mit Scheinwerferbatterien. Zur Abwehr möglicher Invasionen der Alliierten baute sie eine Verteidigungslinie mit Schützengräben und Bunkern auf, von denen heute noch Überreste erkennbar sind.



ehemalige Schützengräben in der Duhner Heide

Seit 1955 wurde der zwischenzeitlich brachliegende und auf Teilflächen auch ackerbaulich bewirtschaftete Truppenübungsplatz Altenwalde wieder militärisch genutzt und in den Randbereichen mit Nadelgehölzen aufgeforstet.

Die Bundeswehr stationierte Panzertruppen in Cuxhaven. Jährlich bis zu 90.000 Soldaten der Bundeswehr und anderer NATO-Partner trafen sich zu Manövern auf dem Truppenübungsplatz Altenwalde. Erst im Jahre 2003 wurde er aufgegeben und für die Öffentlichkeit zugänglich.

Der Sahlenburger Schießstand überdauerte zwei Weltkriege. Er war stillgelegt worden, als auf dem Übungsplatz Altenwalde Ende der 1980er Jahre eine moderne Standort-Schießanlage in Betrieb ging. 2001 wurde seine Betonruine mit Naturschutzmitteln abgerissen und das Schießstand-Gelände der Natur zurückgegeben. Inzwischen bilden hier Trockenrasen, Sandwege und Heidevegetation wertvolle Lebensräume.



Heute eine Hügellandschaft mit Besen-Ginster - der Sahlenburger Schießstand



Naturschutz

In den 1930er Jahren begann amtlicher Naturschutz in Cuxhaven mit der Ausweisung von Naturdenkmälern: Finkenmoor, Duhner Ringwall, Burgwall, Kahleberg, Großer und Kleiner Helmersberg sind Schutzobjekte aus dieser Zeit.

Ab den 1940er Jahren rückten die Heiden in den Blick des wissenschaftlichen Interesses. Namhafte Botaniker, wie Konrad Buchwald und Reinhold Tüxen, untersuchten die Heiden vegetationskundlich und empfahlen, sie unter Schutz zu stellen. Dies geschah erstmals 1959, als die Duhner Heide als Landschaftsteil geschützt wurde.

In den 1980er Jahren waren es Günter Köster und Werner Böckelmann, die sich für die Erweiterung der Restheiden einsetzten. Aus dieser Initiative ehrenamtlicher Naturschützer entstand das Naturschutzgroßprojekt „Krähenbeer-Küstenheiden“ (1993-2000).

Das rd. 1400ha große

Projektgebiet umfasste neben den Kerngebieten Duhner und Sahlenburger Heide auch den Wernerwald und weite Teile des Truppenübungsplatzes Altenwalde, obwohl dieser damals noch fest in militärischer Hand war.



Warzenbeißer
(*Decticus verrucivorus*)

Für das europäische Schutzgebietssystem „Natura 2000“ hat das Land Niedersachsen 1999 die Cuxhavener Küstenheiden als Flora-Fauna-Habitat-Gebiet (FFH) nach Brüssel gemeldet und damit die internationale Bedeutung des Gebietes hervorgehoben. Damit das so bleibt, sind als traditionelle und bewährte Nutzungsform seit dem Jahr 2002 Schafe und Ziegen für die Landschaftspflege im Einsatz.

Zum 31.12.2003 gab die Bundeswehr überraschend den Truppenübungsplatz Altenwalde auf, und ein Jahr darauf, im Dezember 2004, wies das Land Niedersachsen die Cuxhavener Küstenheiden als Naturschutzgebiet aus. Damit musste statt der Panzer jetzt der Naturschutz für die Offenlandpflege sorgen, und so begann der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) das zweite große Naturschutzvorhaben im Gebiet, diesmal mit Unterstützung der EU.

Dieses LIFE-Natur-Projekt „Große Pflanzenfresser zur Pflege und Erhaltung von Küstenheiden“ erweitert das Pflegekonzept durch Beweidung mit Heckrindern, Koniks und Wisenten. Naturschutz steht heute nicht nur im Naturschutzgebiet an erster Stelle, sondern auch in den umliegenden Wäldern, die zum „nationalen Naturerbe“ gehören.



Garant dafür ist die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU, Naturerbe GmbH), die das Areal im Jahr 2009 von der Bundesfinanzverwaltung übernommen hat.

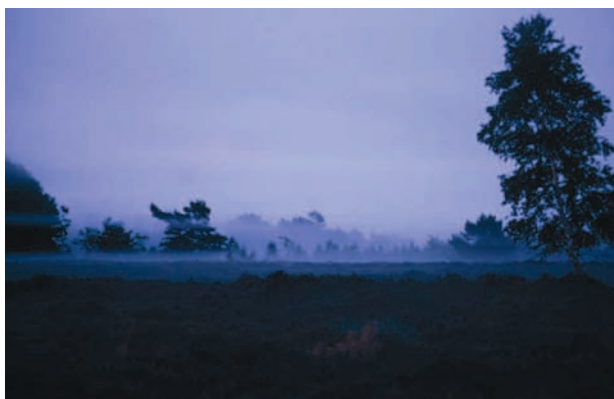


Heide erleben

In Cuxhaven sind Küstenheiden im Nationalpark Wattenmeer und im Naturschutzgebiet Cuxhavener Küstenheiden unter Schutz gestellt und dennoch individuell erlebbar. Dafür sorgt ein umfangreiches Wegesystem. Auf Wanderrouten, per Rad oder zu Pferd haben Besucher Gelegenheit, die Natur zu genießen. Die nachfolgenden Beschreibungen helfen, Natur und Landschaft noch bewusster wahrzunehmen.

Klima und Boden

Das Küstenklima ist in der Heide auf besondere Art erlebbar. Jede Jahreszeit hat hier ihren speziellen Reiz. Der oft kleinräumige Wechsel zwischen Offenland und Wald, aber auch die Weite der großen Heideflächen lassen Wind und Regen, Hitze und Trockenheit mit ihren eigenen Stimmungen und Düften auf den Besucher wirken. Die vorherrschend westlichen Winde und das große Wärmespeichervermögen des Meeres geben dem Klima in Cuxhaven einen stark maritimen Charakter. Dadurch sind die Winter meist mild und die Sommer mäßig warm.



Im Frühjahr und Herbst geben Bodennebel der Heide in den Morgen- und Abendstunden ein stimmungsvolles Bild

Wegen der freien Lage an der offenen See ist die mittlere Windgeschwindigkeit recht groß.

Die Sonne scheint in Cuxhaven im Jahresdurchschnitt mehr als 1600 Stunden, somit ist unsere Stadt von überdurchschnittlicher Sonnenscheindauer begünstigt. Gleichzeitig fallen hier überdurchschnittlich viel Niederschläge (jährlich rd. 820 mm, Bundesdurchschnitt 700 mm)

Vorherrschender Bodentyp im Gebiet der Cuxhavener Küstenheiden ist der Podsol¹. Kennzeichnend ist ein ausgebleichter, aschgrauer Horizont, aus dem wichtige Nährstoffe ausgewaschen wurden. Diese reichern sich im Unterboden an, wobei sich die eisenhaltige, schwarze Schicht, der sogenannte Ortstein-Horizont, kontrastreich von dem darunter liegenden ockerbraunen Anreicherungshorizont abhebt.

¹ Der Begriff kommt aus dem Russischen und bedeutet aschgrauer Boden.



Heidekraut

Rohhumus

Auswaschungshorizont

Ortsteinhorizont
Anreicherungshorizont

Podsol (Quelle: Deutsche bodenkundliche Gesellschaft, Foto Pietrzok)



Pflanzen- und Tierwelt

Das Besondere der Cuxhavener Küstenheiden ist ihre Vielfalt. Ein Mosaik aus Sandheide, Moorheide und Krähenbeerheide wechselt sich ab mit Magerrasen, Mooren und lichten Eichen- und Kiefernwäldern. Entsprechend artenreich sind Pflanzen- und Tierwelt.

Kennzeichnend sind die drei Heidearten:

Besenheide (*Calluna vulgaris*)

Krähenbeere (*Empetrum nigrum*)

Glockenheide (*Erica tetralix*)

Diese Zwergsträucher gelten selbst zwar nicht als gefährdet, die von ihnen gebildeten Heiden werden aber europaweit als besonders schutzwürdig eingestuft.

Die **Besenheide**, ein immergrüner Zwergstrauch, begeistert mit ihrer rosa-violetten „Heideblüte“ von August bis Oktober die Naturliebhaber. In dieser Zeit sammeln Bienen hier den begehrten „Heidehonig“.

Besenheide bildet schwer zersetzbaren Humus auf sauren, nährstoffarmen Sandböden, sie meidet Beschattung.



Besenheide (*Calluna vulgaris*)

Für mehr als 300 Tierarten, insbesondere Insekten, ist die Besenheide Futterquelle und Lebensstätte. Für einige Arten, wie z.B. den Schmetterling mit dem Namen „Heidekrauteulchen“ (*Anarta myrtilli*) ist sie sogar die einzige Futterpflanze und damit lebensnotwendig.



Raupen und Falter vom Heidekrauteulchen (*Anarta myrtilli*)

Besenheide wurde früher zur Herstellung von Besen verwendet, woher sie auch ihren Namen hat. In der Volksmedizin ist sie als harntreibendes und blutreinigendes Mittel bekannt. Heute wird das Heidekraut zur Herstellung von Biofiltern und bei der Firstabdeckung von Reetdächern verwendet.

Die **Krähenbeere** ist die Charakterart der hiesigen Küstenheiden. Jahreszeitlich typisch gefärbt - im Winter braun, im Frühjahr braun-rot und im Sommer sattgrün - prägt die Krähenbeere die Heidelandschaft Cuxhavens und macht sie unverwechselbar.



Krähenbeere (*Empetrum nigrum*)



Den Namen erhielt die Krähenbeere wegen ihrer schwarzen, preißebeergrößen Früchte, die von Vögeln (u.a. auch Krähen) gefressen werden. Ihre unauffälligen Blüten erscheinen bereits ab Mitte März an den nadelartig beblätterten Trieben. Nur bei genauer Betrachtung sind blassrosa männliche und purpurfarbene weibliche Blüten zu erkennen. Im Gegensatz zur Besenheide, die im Sommer blüht und mit ihren rosa Nektarblüten Insekten zur Bestäubung anlockt, wird die Krähenbeere vom Wind bestäubt. Die Früchte reifen im Sommer, sie haben keinen kulinarischen Wert.

Wie viele andere mit der Krähenbeere verwandte Heidekrautgewächse (Ericaceae) bevorzugt die Art saure, oft sandige Böden. Sie erschwert mit ihrem teppichartigen Wuchs Gehölzsamen das Keimen.

Sie ist windhart und unempfindlich gegen Übersandung, jedoch sehr empfindlich gegen Trittbelastung.

Die **Glockenheide**, auch Moorheide genannt, hat nadelartige Blätter und glockenartige Blüten.



Moorschlatt mit Wollgras

Ihr Lebensraum sind die „Feuchtheiden“ auf grund- oder stauwasserreichem aber nährstoffarmem Boden. Auch an den Rändern von Heideseen, Moorschlatts und in Hochmooren kommt die Glockenheide vor und ist wie die Besenheide eine Futter- und Nektarpflanze für eine Anzahl von Schmetterlingen und anderen Insekten.



Glockenheide (Erica tetralix)



Arnika (Arnica montana)



Wissenschaftlicher Name	Deutscher Name
Andromeda polifolia	Rosmarinheide
Arnica montana	Arnika
Callitriche palustris	Sumpf-Wasserstern
Caltha palustris	Sumpfdotterblume
Carex lasiocarpa	Faden-Segge
Carex panicea	Hirsen-Segge
Carex viridula var. viridula	Kleine Segge
Dactylorhiza maculata	Geflecktes Knabenkraut
Drosera intermedia	Mittlerer Sonnentau
Drosera rotundifolia	Rundblättriger Sonnentau
Eleocharis multicaulis	Vielstängelige Sumpfsimse
Genista anglica	Englischer Ginster
Genista pilosa	Behaarter Ginster
Gentiana pneumonanthe	Lungen-Enzian
Illecebrum verticillatum	Quirlige Knorpelmiere
Juniperus communis	Gewöhnlicher Wacholder
Lycopodiella inundata	Sumpf-Bärlapp
Menyanthes trifoliata	Fieberklee
Myrica gale	Gagel
Narthecium ossifragum	Moorlilie
Osmunda regalis	Königsfarn
Pedicularis sylvatica	Wald-Läusekraut
Potamogeton polygonifolius	Knöterich-Laichkraut
Rhinanthus minor	Kleiner Klappertopf
Rhynchospora alba	Weißes Schnabelried
Rhynchospora fusca	Braunes Schnabelried
Scorzonera humilis	Niedrige Schwarzwurzel
Trichophorum cespitosum ssp. germanicum	Rasige Haarsimse


 Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*)

 Moorlilie, auch Beinbrech genannt (*Narthecium ossifragum*)

 Lungen-Enzian
(*Gentiana pneumonanthe*)

 Königsfarn
(*Osmunda regalis*)

Insgesamt wurden im Küstenheidegebiet über 500 Pflanzenarten festgestellt, von denen in der Tabelle einige botanische Besonderheiten aufgeführt sind.

Lebensraum vieler dieser Arten sind Feuchtgebiete, wie Heidetümpel, -weiher oder Moore, die im sonst eher trockenen Heidegebiet selten sind.



Tierwelt

Rund 70 Brut- und 60 Rastvogelarten können hier beobachtet werden. Besonders die Insektenfresser unter ihnen finden in den Cuxhavener Küstenheiden reichlich Nahrung.

Wer mit dem Fernglas in den Küstenheiden nach Vögeln forscht, sollte den Blick auf die Spitzen von Pfählen, Büschen oder Bäumen richten. Denn hier sitzen die wahren Seltenheiten: Neuntöter, Steinschmätzer, Braun- und Schwarzkehlchen.



Neuntöter

Der **Neuntöter** gehört zur Familie der Würger. Das klingt grausam. Tatsächlich speißt der Vogel größere Insekten wie Hummeln und sogar kleine Mäuse auf Dornen. Ein Vorratslager mit bis zu 30 Tieren kann so entstehen.

Der **Steinschmätzer** fällt im Flug durch seine weithin leuchtenden schwarz-weißen Schwanzfedern auf. Sein Nest baut er in Höhlungen und Spalten im Boden.



Steinschmätzer

Auch **Braun- und Schwarzkehlchen**, die auf ihren Sitzwarten gerne mit den Flügeln zucken, sind Bodenbrüter. Und das wird ihnen vielerorts zum Verhängnis: intensive Landwirtschaft, aber auch freilaufende Hunde bedrohen den Nachwuchs.



Schwarzkehlchen

Ziegenmelker

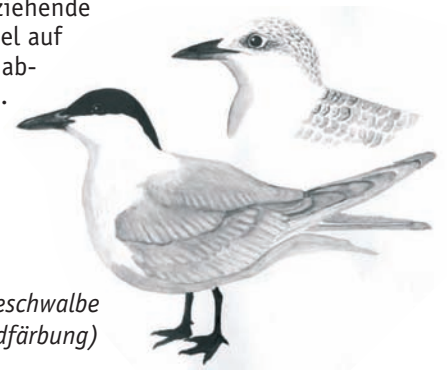


Wo sich Heide und lichtetes Kieferngehölz mischen, lebt der

Ziegenmelker.

Dieser etwa amselgroße Insektenjäger ist nur in der Dämmerung gegen den Himmel mit seinem schaukelnden Flug zu erkennen. Manchmal klatscht er dabei mit den Flügeln. Und sein schnarrender Gesang, der wie ein fernes Motorrad schnurrt, ist eine Stunde nach Sonnenuntergang zu hören. Dass dieser Vogel Ziegen melkt, ist eine Legende. Mit seinem Riesenrachen macht er sich nachts auf, um Insekten zu fangen, auch nahe bei Viehherden.

An Gastvögeln suchen im Sommer regelmäßig Trupps der **Lachseeschwalbe** in der Heide nach Eidechsen und Insekten, während es im Herbst durchziehende Regenbrachvögel auf Krähenbeeren abgesehen haben.



Lachseeschwalbe
(oben Jugendfärbung)

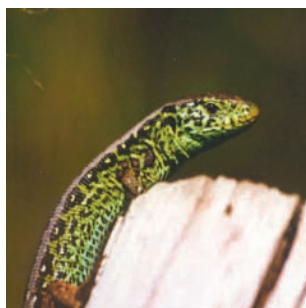


Kriechtiere (Reptilien) sind sonnenhungrig und bevorzugen trocken-warme Lebensräume, wie z. B. Heiden. Und so kommen trotz der nördlichen Lage in den hiesigen Heiden sämtliche in Niedersachsen noch heimischen Reptilienarten vor. Neben der auch andernorts verbreitet anzutreffenden Ringelnatter, Blindschleiche und Waldeidechse sind auch die seltenere Zauneidechse und die Kreuzotter vertreten. Funde der Schlingnatter liegen bereits einige Jahre zurück, und so ist fraglich, ob die Art heute noch im Gebiet vorkommt. Als wechselwarme Tiere suchen die Reptilien Sonnenplätze auf, wo sie sich auf „Betriebstemperatur“ erwärmen. Wege und sonstige vegetationsfreie Stellen sind deshalb besonders in den Morgenstunden Plätze, wo die Tiere zu beobachten sind.

Für **Lurche** (Amphibien) scheint die trockene Heideland-schaft auf den ersten Blick eher ungeeignet zu sein. Jedoch beherbergen die wenigen Kleingewässer, Moore und Sümpfe mit Erdkröte, Moorfrosch, Grasfrosch, Teichfrosch und Teichmolch immerhin 5 Arten, die im Sommerlebensraum auch abseits der Gewässer angetroffen werden können.



Kreuzotter (*Vipera berus*)



Zauneidechse (*Lacerta agilis*)

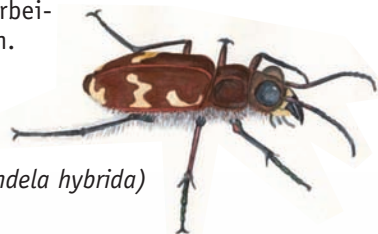


Moorfrosch (*Rana arvalis*)

Unter den Wirbellosen sind es insbesondere die **Insekten** und **Spinnen**, die die Heiden arten- und individuenreich besiedeln. Einen Überblick gibt die folgende Tabelle:

Tiergruppe	nachgewiesene Artenzahl	davon gefährdet
Schmetterlinge	407	85
Hautflügler	208	11
(Bienen und Wespen i.w.S.)		
Käfer	415	48
Libellen	34	11
Heuschrecken	15	2
Spinnen	157	6
gesamt	1236	163

Stellvertretend für die enorme Artenvielfalt der Insekten soll hier eine Käferart erwähnt werden, die im Sommer auf den typischen Sandwegen der Heide auffällt. Vor dem Besucher flüchtig, fliegen die am Boden jagenden Sandlaufkäfer der Gattung *Cicindela* immer wieder auf und setzen sich wenige Meter weiter nieder. So gelingt es dem Beobachter nur selten diese attraktiven Räuber genauer anzusehen. Die Larven lauern in selbstgegrabenen Röhren im Sand und erbeuten mit ihren kräftigen Zangenkiefern vorbeikommende Insekten.



Sandlaufkäfer (*Cicindela hybrida*)



Landschaftspflege durch Beweidung

Beweidung trug zum Entstehen der Heiden bei, jetzt dient sie zu deren Erhaltung. Es geht insbesondere darum, die aufkommende Verbuschung zurückzudrängen und Nährstoffanreicherung zu verhindern (über Biomasseentzug). Je nach Standort setzt die Naturschutzverwaltung hier auf unterschiedliche Tierarten und -rassen.



Der Schäfer mit seiner Herde



Die Amerikanische Traubenkirsche (*Prunus serotina*) breitet sich aggressiv aus und bedrängt die Heiden.

Eine Herde aus **Schnucken und Ziegen**, gehütet von einem Schäfermeister mit seinen Hunden, beweidet die rd. 300 ha zum Teil verstreut liegenden Heiden und Magerrasen. Das Land Niedersachsen fördert diese Landschaftspflege über das „Kooperationsprogramm Naturschutz“.

Die Besenheide (*Calluna vulgaris*) profitiert von der Beweidung. Sie reagiert mit stärkerem Wachstum, wenn ein Teil ihrer Triebe abgefressen wird. Anders bei der Krähenbeere: Sie wird von den Weidetieren und auch vom Wild verschmäht, ist aber empfindlich gegen Trittbelastung. Soll die Krähenbeerheide erhalten bleiben, so darf die Beweidung nur im „lockeren Gehüt“ erfolgen.



Mit **Salers-Rindern**, einer französischen Robustrasse, startete ein Versuch der Heidepflege mit Rindern. Ergebnis war, dass auch Rinder geeignet sind, die Traubenkirschen effektiv zurückzudrängen. Heute ist die kleine Herde auf magerem Grünland an der Höltjer Höhe ganzjährig anzutreffen.



Auf den weiten Flächen des ehemaligen Truppenübungsplatzes Altenwalde zwischen Altenwalde und Berensch (südliche Heidegebiete) findet Heidepflege statt, die zur Attraktion für Besucher geworden ist. Gefördert von der EU nach dem LIFE-Natur-Programm ließ der Niedersächsische Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- und Naturschutz (NLWKN) Koppeln bauen, in denen seit 2005 „**Große Pflanzenfresser zur Pflege und Erhaltung von Küstenheiden**“ im Einsatz sind. Heckrinder und Koniks weiden ganzjährig auf drei jeweils rd. 100 ha großen Koppeln, wo sie auch im Winter ausreichend Futter finden.

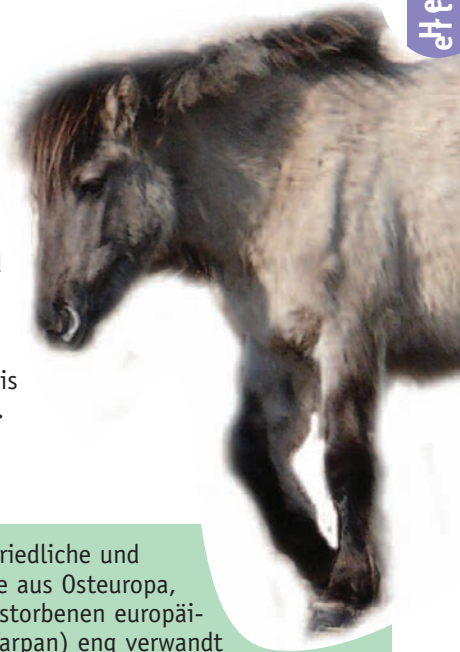
Daneben leisten auch Wisente ihren Beitrag zur Landschaftspflege. Eine 5-köpfige Herde kam 2007 in das großzügige Gehege (45 ha) an der Kreisstraße zwischen Holte-Spangen und Berensch. Hinter hohen Zäunen haben diese Wildtiere genug Raum und können je nach Bedarf Schutz im Wald oder Futter auf den Offenflächen suchen. Fütterung ist bei dieser halbwilden Haltungsweise nur in Notzeiten vorgesehen. Die dichten Wäldchen bieten Schutz vor extremer Witterung. Wenn Hilfe nötig ist, kümmert sich ein Tierbetreuer, der die Herden überwacht.



Koniks im Gelände.

Die Begegnung mit urwüchsigen Herden in halbwilder Haltung und die Beobachtung des natürlichen Sozialverhaltens und des reichlichen Nachwuchses an Fohlen und Kälbern sind ein Naturerlebnis ganz besonderer Art.

Koniks sind eine friedliche und robuste Pferderasse aus Osteuropa, die mit dem ausgestorbenen europäischen Wildpferd (Tarpan) eng verwandt ist und ursprüngliche Merkmale aufweist.



Koniks - Der Leithengst hält die Herde zusammen.





Der **Wisent** (*Bison bonasus*) ist das größte und schwerste Landsäugetier Europas. Die amerikanische Schwesterart ist der Bison (*Bison bison*) auch Indianerbüffel genannt.



In freier Wildbahn ist der Wisent seit den 1920er Jahren ausgestorben, etwa ein Dutzend Tiere überlebten aber in Gefangenschaft.

Aus Nachzuchten hat sich der heutige Bestand von rd. 3000 Tieren entwickelt. Eine große ausgewilderte Population von über 400 Tieren lebt im Grenzgebiet zwischen Polen und Weißrussland.

Heck-Rinder, benannt nach den Zoodirektoren Lutz und Heinz Heck, sind eine sogenannte Abbildzuchtung des im 17. Jh. ausgerotteten Auerochsen. Ab den 1920er Jahren ist durch Zucht aus verschiedenen Hausrindrassen eine Rinderrasse mit äußeren Merkmalen (z.B. Farbe und Hornform) des Auerochsen entstanden.



Heckrinder mit Koniks.



Heckrinder mit Nachwuchs.



Naturerleben in den Heidegebieten



Die Heiden laden ein zu Spaziergängen, Wanderungen oder Walking.



Für Pferdefreunde ist ein rd. 60 km langes Wegenetz ausgewiesen. Zur Instandhaltung der Wege wird von den Reitern eine Vignettengebühr erhoben.

Karten und weitere Informationen sind bei den Tourist-Info-Stellen erhältlich, und Tafeln im Gelände helfen bei der Orientierung.



Auf ausgewiesenen Radwegen lassen sich die weiten Heidegebiete am besten erkunden.

Duhner Heide, Heideentwicklungsgebiet, Wallheckenlandschaft



Von der Beobachtungsplattform

in der Duhner Heide genießt man einen einzigartigen Rundblick auf den Weltschiffahrtsweg Elbe, das Watt bis Neuwerk, die Salzweiden in der Neulandgewinnung „Duhner Anwachs“ und die Duhner Heide selbst. Je nach Jahres-, Tages- und Tidezeit lassen sich von hier

zahlreiche Vogelarten beobachten, wie z.B. die



auffällig gefärbten Brandgänse, die verlassene Fuchs- oder Kaninchenbauten als Nisthöhlen nutzen. Die Jungen werden als Nestflüchter kurz nach dem Schlüpfen ins nahe gelegene Watt geführt und dort aufgezogen.

An der Plattform ist auch Start- und Endpunkt des

„Entdeckungspfad **Duhner Heide**“, der entlang eines knapp 2 km langen Rundweges auf 12 Tafeln über Typisches und Besonderheiten der Landschaft informiert.



Nördlich und östlich der Heide schließen sich Feldfluren an, die durch Wallhecken reich gegliedert sind. Die zwischen Scharmoorweg und Küste

gelegenen mageren Grünländer werden von Schafen und Ziegen beweidet, denn dieser Teil des Naturschutzgebietes „Cuxhavener Küstenheiden“ soll als mageres Offenland und Heide erhalten bzw. entwickelt werden. Weite Bereiche stehen als Nationalpark "Niedersächsisches Wattenmeer" oder als Naturschutzgebiet unter Schutz.

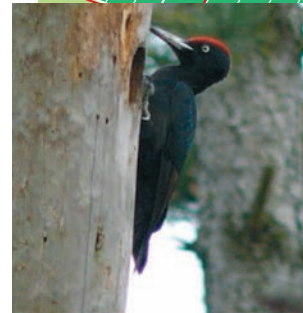
Wernerwald, Sahlenburger Bauernforst, Finkenmoor und Wacholderheide



Gedenkstein

Der **Wernerwald** - benannt nach seinem Begründer, dem Hamburger Amtsverwalter Dr. Charles Anthony Werner - ist mit rd. 315 ha Fläche der einzige Wald an der Nordseeküste im direkten Übergang zum Wattenmeer.

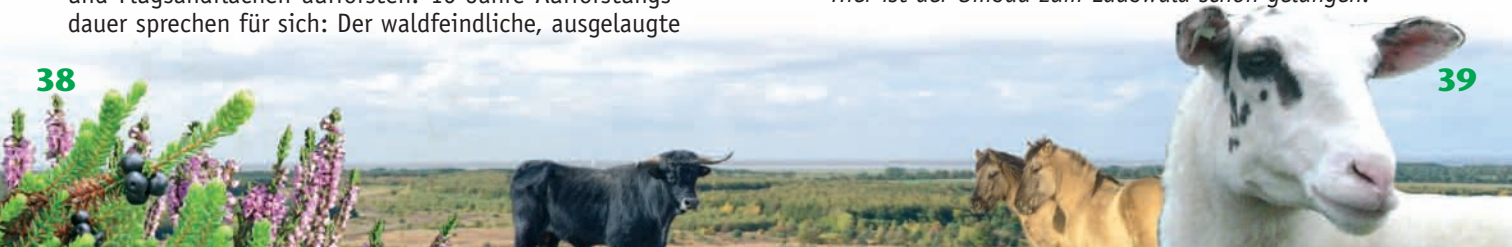
Nach Aufteilung der Sahlenburger Gemeinheitsfläche (Allmende) begann man 1880 mit der Pflanzung. Bis 1896 ließ Hamburg die an den Staat gefallen Heide- und Flugsandflächen aufforsten. 16 Jahre Aufforstungsdauer sprechen für sich: Der waldfeindliche, ausgelaugte



Der Schwarzspecht benötigt abgestorbenes Altholz.



Hier ist der Umbau zum Laubwald schon gelungen.



Heideboden und der kräftige, salzhaltige Seewind erschweren dieses „forstliche Großprojekt“. Nur widerstandsfähige Nadelbaumarten, wie die aus Südeuropa stammende Schwarzkiefer (*Pinus nigra*), konnten anfangs die extremen Bedingungen ertragen. Bodenentwicklung und das stabile Waldklima ermöglichen heute, dass auch anspruchsvollere Laubbäume hier gedeihen. Mit der eingeleiteten Entwicklung zu standortgerechtem Mischwald wird der Wald ökologisch noch wertvoller und attraktiver für die Besucher.

Das Waldbild der Zukunft besteht dann aus mehrschichtigen, strukturreichen Beständen mit eingestreuten Altholzinseln, Waldlichtungen und Zwergstrauchheiden. Seit 1938 steht der Wernerwald unter Landschaftsschutz. Der Kliffbereich nebst Finkenmoor ist seit 2001 Bestandteil des Nationalparks "Niedersächsisches Wattenmeer".



Strukturreicher lichter Kiefernwald mit Heide

An der Nordostseite geht der Wernerwald in den **Sahlenburger Bauernforst** über. Hier haben Bauern des Ortes nach dem Vorbild Werners ebenfalls die bewährten Schwarzkiefern angepflanzt. In der nördlichen Hälfte wachsen stattliche über 100 jährige Bäume mit Naturverjüngung aus Laubholz. Südlich des Feuerberges ist das Waldbild vielfältig: urige Waldkiefern, die aufgrund des

kargen Bodens ihre 100jährige Geschichte nicht ahnen lassen, ermöglichen durch den lichten Stand, dass Krähenbeerheide flächig den Boden bedeckt. Dies stand als Vorbild für einen lichten Waldtyp, den der Naturschutz hier aus ehemals dichten Monokulturen entwickelt. Nach mehrfach starker Durchforstung der etwa 50jährigen Schwarzkiefernbestände entstand „Heide unter lichtem Kronenschirm“.

Benannt nach dem Sahlenburger Familiennamen Fink gilt das **Finkenmoor** von alters her als Besonderheit und Orientierungspunkt an der hiesigen Küste. Aus einem Gewässer entwickelte sich hier im Verlauf des natürlichen, über Jahrtausende andauernden Verlandungsprozesses durch wachsende Ablagerungen ein Moor.

Doch auch der Mensch hat das Finkenmoor verändert. So wurde z.B. Anfang des 20. Jh. der westliche Dünenriegel durchbrochen, um das Moor zu entwässern und Wald anzupflanzen. Doch schon zu dieser Zeit erkannte man den Naturschutzwert dieses landschaftlichen Kleinods. Deshalb wurde der Abfluss wieder verschlossen und das Finkenmoor im Jahre 1938 als Naturdenkmal unter Schutz gestellt.



Die im Sommer üppigen Seerosenbestände deuten auf geringe Tiefe und hohen Nährstoffgehalt hin.





Das Schmalblättrige Wollgras (*Eriophorum angustifolium*)

Auch in der Folgezeit führten wechselnde Wasserstände dazu, dass die moorige Senke mal den Charakter eines Moores, mal den eines Gewässers annahm.

Heute lässt der vergleichsweise hohe Wasserstand das malerische Bild eines Süßwasserweihers entstehen, umsäumt von Verlandungsbereichen mit Seggen- und Schilfröhricht, wobei das moorbraune Wasser von der Gewässergeschichte zeugt. Östlich des Weihers schließt sich ein schmaler Streifen Moorvegetation an, die in Weidengebüsche und Kiefernwald übergeht. Das Finkenmoor bietet Lebensraum für zahlreiche typische, z.T. auch gefährdete Tier- und Pflanzenarten.

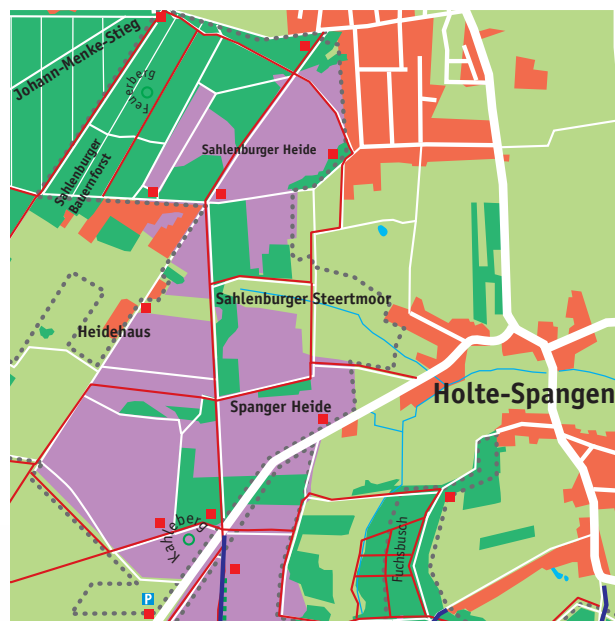
Nördlich des Wernerwaldes, bedrängt durch die Bebauung, liegt das Landschaftsschutzgebiet **Sahlenburger Wacholderheide**. Es wurde bereits 1955 unter Schutz gestellt.

Über einen unscheinbaren Zugang kommt man von der Nordheimstraße in das Gebiet und ist unvermittelt in einem Landschaftsteil, der -obwohl recht klein - bis zur Lüneburger Heide seinesgleichen sucht. Mächtige Wacholder zwischen Krähenbeere und Besenheide sind Relikt eines ehemals weit verbreiteten Heidetyps, der durch Beweidung entstand. Denn Wacholder gilt als Weideunkraut, das vom Vieh ungen genossen wird.



Wacholder gilt als Weideunkraut

Sahlenburger Heide, Sahlenburger Steertmoor, Spanger Heide





Die Schutzwälle des ehemaligen militärischen Schießstandes gleichen nach gelungener Modellierung einer Dünenlandschaft.

Von der vielfältigen Nutzungsgeschichte der **Sahlenburger Heide** ist im Gelände nur noch wenig erkennbar. Ein Lager des Roten Kreuzes mit militärischer Nutzung wurde bereits in den 1930er Jahren aufgegeben, von einem Bauernhof im Norden sind nur noch überwucherte Fundamente erhalten und auch vom riesigen militärischen Schießstand ist nach seinem Abriss im Jahr 2001 nichts mehr zu sehen. Heute wirkt es fast, als sei hier nie etwas anderes als Heide und Krattwald gewesen.



Stierkäfer
(*Typhoeus typhoeus*)



Sand-Thymian (*Thymus serpyllum*)

Sandwespe
(Gattung
Ammophila)
trägt
erbeutete
Raupe in ihre
Brutröhre

Das **Sahlenburger Steertmoor** ist das nördliche von zwei Quellgebieten des Spanger Baches. Entlang des begradigten Baches sind die Grünländer noch feucht. Hier haben sich einige seltene Pflanzen erhalten.

So wie das Gelände mit der Entfernung zum Bach ansteigt, wird die Fläche trockener. Viele der schmalen von Erlen umsäumten Flächen werden als Pferdeweiden genutzt. Im westlichsten Abschnitt, dem Quellbereich, wird der Bach nicht mehr geräumt und kann sich natürlich entwickeln, Zäune sind abgebaut und die vom Naturschutz beauftragte Schäferei sorgt hier für die landschaftsgerechte Pflege.



Breitblättriges
Knabenkraut
(*Dactylorhiza
majalis*)





Aus Sandäckern entstanden blütenreiche Magerrasen, und Heide wandert nach und nach ein.

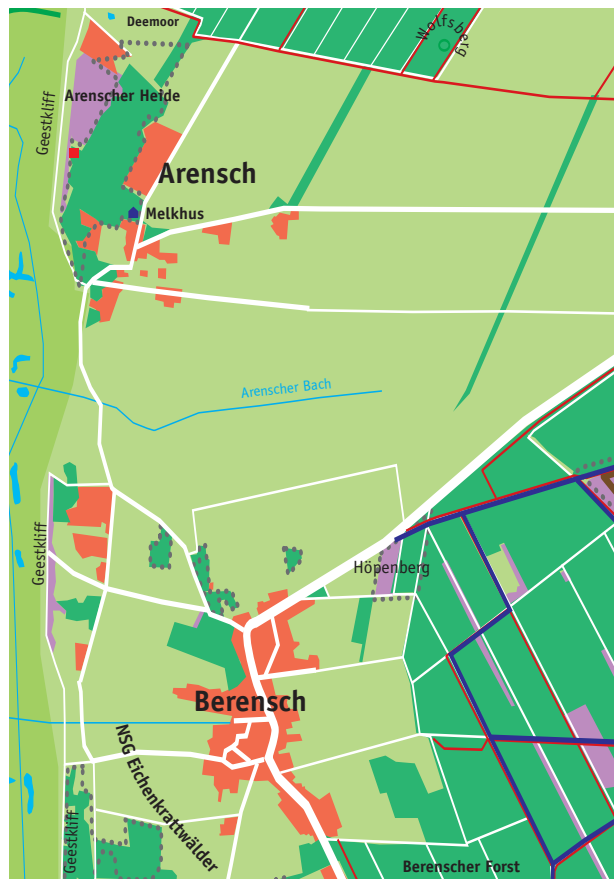
Die **Spanger Heide** war bis vor wenigen Jahren fast vollständig in land- und forstwirtschaftlicher Nutzung. Dann konnten im Rahmen des Naturschutzgroßprojektes „Krähenbeer-Küstenheiden“ Flächen erworben werden, um Heide zu entwickeln.

Dichte Nadelholzmonokulturen wurden aufgelichtet und der Boden mit großem Aufwand von Nadelstreu und Humus geräumt. So konnte die jahrelang im Boden überdauernde Heidesaat schon nach kurzer Zeit keimen, und heute prägt Heide flächendeckend die Krautschicht.



Nach intensiver Durchforstung entstand hier „Heide unter lichtem Kronenschirm“.

Arenscher Heide, Deemoor und Krattwälder bei Berensch



Bei Arensch hat sich direkt an der Küste eine isolierte Rest-Heide erhalten, die stark von Verbuschung bedroht ist. Vom Küstenweg aus blickt man auf die heidebewachsene Geestböschung, dahinter liegt eine Senke mit wertvoller Trockenrasen-Vegetation. Windgeschützt finden hier spezialisierte Insektenarten ihren Lebensraum.





Heide und Magerrasen hinter der Geestböschung



Gefleckte Keulenschrecke
(*Myrmeleotettix maculatus*)

Früher bauten Landwirte der Umgebung hier Sand ab, in den 1970er Jahren diente die Fläche als Fußballplatz. Die Arenscher Heide gehört heute zum Nationalpark Wattenmeer. Um die Heide zu erhalten, muss regelmäßig entbuscht werden.

Nördlich der **Arenscher Heide** liegt das **Deemoor**, eine kleine Niedermoorbucht im Rand der Geest. Weil hier kein Deich das Wasser aufhält, kann bei Sturmflut das Meer auch heute noch mehrere hundert Meter ins Land eindringen. Deshalb findet man dort im Grünland angepasste Salzwiesenpflanzen, wie z.B. Andelgras.

Urig sind die **Krattwälder bei Berensch**, kleine Eichenwaldparzellen, die durch Salzschor des starken Seewindes und ehemalige Niederwaldwirtschaft eigentümlich geprägt sind. Das Wort "Kratt" kommt aus dem Jütländischen und bezeichnet Wald, dem regelmäßig schwächeres Stangenholz als Brenn- oder Baustoff entnommen wurde, was zu gedrungenem, vielstämmigen Wuchs der Eichen führte. Solch lichte Wäldchen im Wechsel mit Äckern prägen das Landschaftsbild und bieten einer Vielzahl von Tieren Rückzugsmöglichkeit und Lebensraum.



Eichenkrattwald

Diese besondere Eichenwaldform auf Sandboden ist europaweit schutzwürdig. Deshalb ist hier ein 23 ha großes Naturschutzgebiet ausgewiesen aus mehreren nahe beieinander liegenden kleinen Krattwäldern (Eichen-Aspen- und Eichen-Birken-Wald) mit Übergängen zu Krähenbeer-Heiden, Dünen und zum Geestkliff.



Jungfuchs



Goldammer



Südliche Heidegebiete Altenwalder Heide, Holter Heide, Berenscher Heide, Oxstedter Heide, Fuchsbusch und Fuchskuhle (der ehemalige Truppenübungsplatz Altenwalde)



Dieser große Bereich der **südlichen Heiden** hat viele Prädikate:

- europäisches Schutzgebiet (FFH-Gebiet)
- nationales Naturerbe
- Naturschutzgebiet
- LIFE-Natur - Projektgebiet

Letzteres ist aktuell der Grund, warum das Gebiet für Besucher besonders attraktiv ist, denn gefördert über das EU-Programm LIFE-Natur weiden in der Altenwalder, Berenscher und Oxstedter Heide Heck-Rinder, Koniks und Wisente.

Neben der Beobachtung dieser großen Pflanzenfresser können Besucher den 3 km langen „Naturerlebnispfad Holter Heide“ mit 9 Stationen erwandern oder auf ausgedehnten Radtouren die Weite der Heidelandschaft genießen.



Heck-Rinder vor dem Wilhelm-Lemke-Aussichtsturm

Mit dem Fernglas sind seltene Vogelarten zu beobachten, und auch am Wegesrand ist viel zu entdecken: Zauneidechsen, die ihr Sonnenbad nehmen, Libellen, die auch abseits ihrer Entwicklungsgewässer auf Beutejagd fliegen oder die vielfältige Pflanzenwelt mit Schönheiten, wie dem Echten Tausendgüldenkraut.



Echtes Tausendgüldenkraut
 (*Centaurium erythraea*)

Nicht betretbar sind die wenigen Moore und Kleingewässer, die abseits der Wege einen beruhigten Rückzugsraum für die Natur bilden, wie z.B. das Holter Steertmoor, als südliches Quellgebiet des Spanger Baches.

Nicht allein durch die Heiden, sondern zusammen mit den sie umgebenden Wäldern entsteht der Reiz dieser weitläufigen Landschaft. Von rd. 1300 ha, die als nationales Naturerbe von der DBU entwickelt werden, nehmen Offenland und Wald jeweils 50 % ein.



Aus den Aufforstungen der ersten Waldgeneration, die vorherrschend aus Schwarzkiefer und Lärche bestehen und meist jünger als 70 Jahre sind, sollen naturnahe Laubmischwälder entstehen. Waldbau und Jagdnutzung werden zukünftig reduziert und sollen vorrangig den Naturschutzziele dienen.



Der Fuchsbusch - efeuüberwucherte Eichen in einem „Meer weißer Buschwindröschen“

Südwestlich von Holte-Spangen liegt der **Fuchsbusch**, ein kleiner Bauernwald in Privateigentum. Früher unter Landschaftsschutz ist dieser fast märchenhafte Eichenkrattwald heute Bestandteil des NSG „Cuxhavener Küstenheiden“.

Reinecke war auch Namensgeber der unweit südöstlich gelegenen **Fuchskuhle**. Entgegen naheliegender Vermutung sind aber nicht Füchse, sondern eine große Eidechsen-Population das Besondere dieser Sandkuhle. Aufgrund alter Rechte wird von Bauern der Umgebung noch heute Sand in kleinen Mengen abgebaut. Das Gebiet ist nicht durch Wege erschlossen und aus Gründen des Naturschutzes wie auch wegen der Gefahr von Sandabrüchen für die Öffentlichkeit gesperrt.



Liebe Besucher!

Natur erleben setzt stets auch ein rücksichtsvolles Verhalten voraus. Deshalb hier einige Hinweise:

- **Auf Nummer sicher gehen!**

Nur die befestigten oder gekennzeichneten Rad- und Wanderwege sind für Besucher da. So wird vermieden, dass empfindliche Pflanzen zertreten und Tiere beunruhigt werden.

- **Hunde nur bei Frauchen oder Herrchen!**

Wenn Vögel brüten und das Jungwild Schutz braucht (Brut- und Setzzeit vom 1. April bis 15. Juli), gilt überall Leinenzwang.

In den südlichen Heidegebieten, wo Rinder und Pferde die Landschaft pflegen und viele Reiter unterwegs sind, müssen Hunde immer an der Leine geführt werden.

- **Hoch zu Ross mit Vignette!**

Pferdefreunde finden ein weitreichendes Wegenetz vor. Abseits der Straßen ist Reiten aber nur auf den dafür gekennzeichneten Wegen und Trassen zulässig, damit die Rad- und Wanderwege keinen Schaden nehmen. Zur Einrichtung und Unterhaltung des über 60 km langen Reitwegenetzes wird eine Gebühr erhoben. Die erforderliche Vignette und eine Reitwegkarte gibt es bei den örtlichen Tourist-Informationenstellen.

- **Müll bitte zu Hause entsorgen!**

Im Naturschutzgebiet gibt es keine Mülleimer. Jeder muss mit dafür sorgen, dass die Landschaft sauber bleibt und Tiere nicht gefährdet werden.

Impressum

Herausgeber, Konzept und Redaktion:

Stadt Cuxhaven, Referat Naturschutzbehörde und Landwirtschaft

Rathausstraße 1, 27472 Cuxhaven

Tel.: 04721/700-776, Fax: 04721/700-924

mail: bernhard.rauhut@cuxhaven.de

Gestaltung, Layout und Kartographie:

P. Funke-Franke, Dipl. Grafik-Designer, Cuxhaven

Quellenhinweis:

Kap. Vor- und Frühgeschichte -
Stadtarchäologe A. Wendowski-Schünemann



**Diese Broschüre wird
unterstützt durch:**



Natur erleben in
Niedersachsen